



Gottesdienst vom 06.06.2021

Predigt: Almut Schimkat

Youtube: https://youtu.be/NPpHmcv_D3s

Predigt zu Jona 1,1-2.1.11

Ich bin gerne von Büchern umgeben. Das geht wahrscheinlich vielen Pastorinnen und Pastoren so. Da sind Sachbücher, dick und unhandlich, die wissenschaftlich ihr Thema beschreiben. Die zu lesen ist meistens mehr Arbeit als Vergnügen. Bei anderen macht es einfach Freude, sie zu lesen. Der Inhalt mancher Bücher lässt sich empirisch darstellen, andere sind eher mit Beschreibungen durchsetzt. Geschichtsbücher zum Beispiel, die darstellen wollen, wie eine bestimmte Zeit war. Ich frage mich, wie man später wohl von dieser Zeit jetzt schreiben wird? Von den vollen Krankenhäusern, von der Entwicklung des Impfstoffes, von der Entwicklung der Wirtschaft. Was wird später zu lesen sein von den Sorgen der Menschen, von den Einschränkungen und von der Ungleichheit? – Aber egal, wie inhaltsschwer solch ein Buch ist – idealerweise habe ich nach dem Lesen mehr WISSEN von dem Thema, das mich interessiert.

Aber dann gibt es noch Themen, über die geht es gar nicht, „einfach so“ zu schreiben, WISSEN zu vermitteln. Wie zum Beispiel schreibt man von einem Gotteserlebnis? „Ich habe Gottes Gegenwart erfahren, und das hat mich bewegt, berührt, verändert – und das sollen andere auch erfahren!“ Aber wie ist DAS zu beschreiben? - Schau ich in die Bibel, dann ist die voll davon. Neben Listen und Gesetzes-Sammlungen, theologischen Abhandlungen, Gedichten und Liedern – da finde ich GESCHICHTEN. Ganz kurze, nur zwei Verse lang. Oder umfangreiche, die mehrere Kapitel füllen oder sogar ein eigenes Buch bilden.

Ein halbes Buch haben wir eben gehört in der Lesung. Die halbe Jona-Novelle. Da kann man sich natürlich in gelehrten Büchern wissenschaftlich streiten, ob mit dem Fisch, der da auftaucht, ein Wal gemeint ist oder tatsächlich ein sehr großer Fisch. Wir können uns aber auch damit begnügen, dass der Verfasser des Buches – oder die Verfasserin – den Unterschied gar nicht wirklich kannte. Oder er interessierte sie einfach nicht. Ich stelle mir also vor, wie die Verfasserin des Jona-Buches da sitzt an einem kleinen Tisch in ihrer Kammer. Sie überlegt, wie sie ihre Erfahrung mit Gott aufs Papyrus bringen kann. Von wem will sie schreiben? Ein Mann, ein großer Prophet, das klingt wirkungsvoll. Vielleicht nutzt die Frau Motive aus anderen Erzählungen, die sie schon mal gehört hat. Nun will sie selber schreiben: Von der Aufgabe, die ihr zugekommen war, und die so

überschwer schien. Was das war? Ich weiß es nicht. Vielleicht – endlich Frieden schaffen in der Familie, die schon so lange zerstritten war. Jetzt sollte endlich wieder Zeit sein für Versöhnung. Oder: Den Betrieb, von dem so viele abhängig waren, vor dem Ruin zu retten. Und das in der schweren Zeit! Oder vielleicht das eigene Leben auf die Reihe bringen. So viel war da verkorkst nach all den Jahren. Wie auch immer: Boah – unschaffbar! Wie soll das bloß gehen?

Die Schreiberin überlegt sich, was ähnlich unschaffbar ist. So, dass alle es verstehen. „Also... das war ja... genauso aussichtslos, wie Menschen in Ninive von Gott zu erzählen!“ Ausgerechnet Ninive! Wer, der ganz bei Trost ist, würde schon in die große Stadt der verfeindeten Assyrer gehen? Und so schreibt sie:

Eines Tages empfing Jona, Amittais Sohn, eine Botschaft vom HERRN. Gott sprach zu ihm: »Geh in die große und mächtige Stadt Ninive und kündige ihren Bewohnern mein Strafgericht an!«

„Ja, das ist zum Wegrennen, so wie mir damals zumute war“, denkt sie sich. Aber einfach weglaufen... das geht nicht. Es gibt eben Aufgaben, die holen einen ein und lassen nicht mehr los. Gott sitzt mir im Nacken mit dieser Lebensaufgabe. Wieder erinnert sich die Schreiberin, wie es war. Wie in ein dunkles Loch zu fallen, als ihr klar wurde, dass sie sich der Aufgabe doch stellen muss. Das war... das war wie ein Sturm in ihr, ihr ganzes Leben schwankte und am liebsten hätte sie sich einfach irgendwo verkrochen. So groß war die Sorge, in der Tiefe zu versinken, nicht mehr herauszufinden. Aber dann, als sie dachte: „Jetzt geht nix mehr – das ist das Ende“, da blieb sie – im Schweben. Das war nicht gut, aber irgendwie war der Sturm im Innern wie ausgeschaltet. Da wuchs eine innere Ruhe, es war plötzlich möglich, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Die Schreiberin dachte weiter nach. Wie sollte sie das umschreiben in ihrer Jona-Erzählung? Ja, genau: Da kommt ein großer Fisch, der verschluckt Jona – hinein in den Fischbauch! Die Schreiberin verzieht die Nase: „Mit Seetang im Gesicht“. Aber da die Schreiberin gerade in IHRER „Zeit der Tiefe“ gemerkt hat, dass sie da nicht alleine war, ist auch klar: Gott hat diesen Fisch geschickt! Ja, damals, in ihrer „Zeit der Tiefe“.... Sie erinnert sich:

*Zum Grund der Berge bin ich hinabgestiegen,
in das Reich hinter den Toren des Todes.
Sie sollten für immer hinter mir zugehen.*

Was war da eigentlich? So viel war ihr durch den Kopf geschwirrt, so viel wollte wichtig sein in ihrem Leben. Sie konnte gar keinen klaren Gedanken mehr fassen. Es war gar nicht einfach gewesen, das zu sortieren. Entschlossen schreibt sie:

*:Ja, wer sich an Nichtigkeiten klammert,
verliert seinen einzigen Halt im Leben!*



Und ihren Halt hatte sie wiedergefunden, da in der Tiefe. Als ob ihr die Augen geöffnet wurden und sie plötzlich ein Licht sah, das ihr Orientierung gab: „Was will ich eigentlich? Und woran messe ich, was wirklich wesentlich ist für mein Leben, für mein Denken und Handeln?“ Die Schreiberin taucht den Papyrus-Stengel in die Tinte und notiert:

*Als ich am Ende war,
erinnerte ich mich an den HERRN.*

Danach war vieles ... nicht leichter, aber klarer, zielgerichteter. Es ging bergauf. Die Schreiberin war bereit, die Aufgabe anzugehen, so schwer sie ihr schien. Aber sie hatte auch gemerkt, dass sie darin nicht alleine war. Dann schließt sie den ersten Teil ihrer Geschichte:

Dann befahl der HERR dem Fisch, Jona am Meeresufer auszuspeien.

Aber die Schreiberin weiß auch, dass diese Erzählung noch nicht zu Ende ist. Nein, ihr Held wird sich an die Aufgabe machen, und er wird Erfolg haben. Aber dann wird er wieder haltmachen. Wird wieder versuchen müssen, zu verstehen, wie sein Weg weitergeht. „Aber dann nicht wieder von einem Fisch schreiben“, beschließt sie. Dann vielleicht eher von einem kleinen Wurm als Helfer Gottes? Ja, das würde passen. Denn sie weiß, an manchen Tagen, die so gut anfangen, ist am Ende einfach der Wurm drin. Aber das wird ein anderes Kapitel ihrer Geschichte.

Amen.

Wo sind wir zu finden?

Social Wall mit Fotos und Fürbitten: <http://www.liveline.info>

Hintergrundinformationen und Kontakt: <https://www.kirche-ll.de/liveline>

Facebook: <https://www.facebook.com/livelinegottesdienst>

Instagram: <https://instagram.com/livelinegottesdienst>

WhatsApp: +49 1573 3653997

Mail: kontakt@liveline.info

Telefon: +49 451 61127344

Schon unseren Newsletter abonniert?

=====

<https://static.liveline.info/newsletter/>

Möchten Sie uns unterstützen?

=====

Wir freuen uns über Unterstützung - die können wir nämlich gut gebrauchen.

Am einfachsten geht es über PayPal <https://paypal.me/livelinegottesdienst>

oder über das Spendenkonto der Kirchengemeinde in St. Jürgen

IBAN: DE26 2305 0101 0030 0140 70 | BIC: NOLADE21SPL

